Zweite Ausgabe.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11 Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 3½ Uhr.

Hallische Zeitung

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf. Reclamen an der Spitze des Inseratentheiles pro Zeile 40 Pf.

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

№ 113. Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung. Halle, Sonnabend, 15. Mai. Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhard. 1886.

Die Ausschreitungen in Spremberg.

Wenngleich wir gegenüber den Verhältnissen in England, Belgien und Nordamerika unsere Zustände, soweit namentlich das Verhalten der Arbeiter gegenüber der bürgerlichen Ordnung und der Staatsgewalt in Betracht kommt, erfreulicher Weise als ziemlich günstige bezeichnen können, so wissen wir doch, daß Vertrauensseligkeit stets übel angebracht ist, und daß wir uns durch keinerlei trügerische Zeichen irgendwie einschläfern lassen dürfen. Auch bei uns ist der Geist des Umsturzes noch nicht erstorben, er findet allenthalben seine Stätte und seine Anhänger, wenn er auch aus Scheu vor dem nachhaltigen Widerstande, den er bei der Staatsgewalt finden würde, sich nicht immer an die Oberfläche wagt. Um so mehr verdienen ernste Aufmerksamkeit Vorkommnisse, in denen sich der Geist des Umsturzes offen vorwagt und die Staatsgewalt in frecher Weise herausgefordert wird.

Ein solches Vorkommniß hat sich jüngst in einer kleinen Stadt des Regierungsbezirks Frankfurt, in Spremberg, abgespielt, wo bekanntlich Tuchfabrikation betrieben wird und eine verhältnißmäßig zahlreiche Fabrikbevölkerung lebt. In den letzten Tagen des vorigen Monats fand dort die diesjährige Musterung der Gestellungspflichtigen statt. Nach Beendigung derselben zog ein Trupp von etwa 50 jungen Leuten, von denen die meisten der Musterung unterzogen waren, unter dem Gesang der sogenannten Arbeitermarseillaise und mit einer aus einem Stock und einem rothen Halstuch hergestellten Fahne durch die Straßen. Ein Polizeisergeant trat diesem Unfug entgegen, indem er befahl, das Halstuch vom Stock herabzunehmen, und indem er zugleich das Singen jenes Liedes untersagte. Wüster Lärm und Schimpfereien waren die Antwort, und als er einen der Excedenten verhaften wollte, fielen die anderen über ihn her, drängten ihn gegen einen Wagen und brachten ihn zu Falle. Dem Angegriffenen gelang es jedoch, sich von seinen Verfolgern loszumachen und blank zu ziehen; da er zu seiner Vertheidigung um sich schlagen mußte und die Leute sich nicht zurückzogen, verwundete er einige derselben leicht. Aus seiner bedrängten Lage wurde er erst nach einiger Zeit von dem herbeieilenden Landrath, dem Bürgermeister, von Gensdarmen und städtischen Polizeibeamten befreit: es wurden drei Verhaftungen vorgenommen und die Leute auseinander getrieben. — Dieser Vorfall fand aber am Abend desselben Tages — 30. April — sowie am darauf folgenden Tage noch ein Nachspiel. Um an dem Polizeisergeanten Rache für die angeblich zu Unrecht verwundeten Personen zu nehmen, rottete sich eine Anzahl Gesinnungsgenossen aus der sozialdemokratischen Arbeiterbevölkerung vor dem Hause zusammen, in welches sich jener begeben hatte; indeß kam es hier noch zu keinen weiteren Ausschreitungen; ein um dieselbe Zeit ausgebrochenes Feuer zog die Verfolger von ihrem Vorhaben ab. Am folgenden Abend aber wurde der Marktplatz zum Schauplatz einer Demonstration einer nach Hunderten zählenden Menge, welche schrie und schimpfte und ihrer Gesinnung durch das Singen der Arbeitermarseillaise Ausdruck gab. Da der Aufforderung des Bürgermeisters, auseinanderzugehen, nur höhnische Antworten folgten, mußten die städtischen Polizeibeamten einschreiten, von der Waffe Gebrauch machen und die Menge, aus der heraus mit Steinen und Flaschen geworfen wurde, mit flachen Hieben auseinandertreiben, wobei fünfzehn Personen festgenommen wurden. Seitdem ist es — abgesehen davon, daß dem Bürgermeister an einem der folgenden Abende ein Fenster eingeworfen wurde — zu keinen weiteren Ruhestörungen gekommen.

Der verhältnißmäßig noch günstige Verlauf dieses Vorfalls wird Niemanden über die Natur der Ausschreitungen, über den Geist, aus welchem sie hervorgegangen, und über die Gefahren täuschen, welche für die bürgerliche Ordnung entstehen, wenn nicht überall da, wo sich Keime anarchistischer Bewegungen bemerkbar machen, mit aller Kraft entgegengewirkt wird. Jene Vorfälle dürfen nach unserer Ansicht nicht auf die leichte Schulter genommen werden, weil sie nicht an die Größe außländischer Unruhen hinanreichen oder weil sie sich nur in einer kleinen Stadt ereignet haben. Grade der letztere Umstand ist unseres Erachtens ein erschwerender: wenn schon an einem solchen Orte Leute, die für den Kriegsdienst gemustert worden, revolutionäre Kundgebungen machen und sich offen gegen die Behörden auflehnen, so wird man darin einen Beweis dafür erblicken, daß der revolutionäre Geist sich weiter und tiefer verbreitet hat, als man sonst annahm. Hier muß für eine wirksame Wiederherstellung der Autorität der Behörden gesorgt werden, damit das Gift nicht weiter um sich fresse und damit den Versuchen, solche Vorgänge nachzuahmen, vorgebeugt werde.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Der Bundesrath hat, wie schon im Hauptblatt kurz erwähnt wurde, in seiner am Donnerstag stattgehabten Sitzung beschlossen, dem Gesetzentwurf betr. die Besteuerung des Zuckers in der vom Reichstage beschlossenen Fassung die Zustimmung zu versagen, und dagegen den bereits bekannten neuen Gesetzentwurf dem Reichstage zur Annahme zu empfehlen.

In der Begründung des neuen Entwurfes wird betont, daß der Seitens der verbündeten Regierungen dem Reichstage unterm 21. Dezember v. J. vorgelegte Entwurf von der Absicht ausgegangen sei, unter Beibehaltung der Besteuerung der zur Zuckerbereitung bestimmten rohen Rüben nach dem Gewicht, in Berücksichtigung der durch die Fortschritte der Landwirthschaft und Fabrikation gesteigerten Ausbeute von Zucker aus der nämlichen Gewichtsmenge von Rüben, einerseits durch Erhöhung des Steuersatzes für die verarbeiteten Rüben die frühere Steuerbelastung des inländischen Zuckerkonsums, wenn auch nur annähernd, wieder herzustellen, andererseits die bei der Ausfuhr von Zucker jetzt zu zahlende Steuervergütung in schonender Weise zu ermäßigen und durch die Verbindung dieser beiden Wege zu einer Einrichtung zu gelangen, welche dem Reich von dem Zucker einen der Steuerfähigkeit dieses Artikels besser entsprechenden Reinertrag gewährleistete und die Bedingungen eines längeren Bestandes in sich trüge. Durch die Beschlüsse des Reichstages, namentlich durch die Ablehnung der Erhöhung des Rübensteuersatzes, habe der Gesetzentwurf Aenderungen erlitten, welche nach der Ansicht der verbündeten Regierungen die Erreichung dieses Zieles vereiteln und zu einem weiteren Verfall der Zuckersteuer führen würden. Darüber, daß es dringend erforderlich ist, alsbald im Wege der Gesetzgebung unter Beibehaltung des jetzigen Steuermodus den mit den gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen verbundenen Mißständen und den noch größeren Mißständen Abhilfe zu schaffen, von welchen das event. Wiederinkrafttreten der Steuervergütungssätze des Gesetzes vom 26. Juli 1869 am 1. August d. J. begleitet sein würde, herrsche keine Meinungsverschiedenheit; die verbündeten Regierungen erachten daher es als ihre Pflicht, zur Verständigung darüber andere Vorschläge zu machen, die, wenn auch weniger zweckmäßig als die früher gemachten, doch die von ihnen festzuhaltenden Gesichtspunkte besser zu wahren geeignet sind, als der vom Reichstag beschlossene Entwurf, und die nach den Wahrnehmungen bei den Verhandlungen des Reichstages über den Gegenstand Aussicht auf Annahme bieten.

Der neue Gesetzentwurf sehe im Vergleich zu der früheren Vorlage nicht nur einen niedrigeren Steuersatz vor, sondern komme auch in der Bemessung der Steuervergütung für ausgeführten rc. Zucker den Beschlüssen des Reichstages entgegen und eigne sich im Uebrigen die sämmtlichen von dem Reichstag zur Erleichterung und Begünstigung der Zuckerindustrie beschlossenen Bestimmungen an, ungeachtet der gegen einige derselben auch jetzt noch bestehenden nicht unerheblichen Bedenken.

Die Rübenzuckersteuer von 100 kg der zur Zuckerbereitung bestimmten rohen Rüben ist, statt wie bisher und in dem vom Reichstag beschlossenen Entwurf auf 1,60 ℳ, auf 1,70 ℳ bemessen. Eine solche Steuererhöhung war bereits von der Zucker-Enquete-Kommission vorgeschlagen und als eine leicht erträgliche bezeichnet. Bei diesem Steuersatze bei Annahme eines durchschnittlichen Bedarfs von 10.50 Doppelcentner Rüben zur Herstellung eines Doppelcentners Rohzucker von 93.75 % Polarisation würde der letztere mit einer Steuer von 17,85 ℳ belastet sein, ein Betrag, der um 2,15 ℳ oder um 10,75 % hinter dem im Jahre 1869 von der Gesetzgebung beabsichtigten Steuermaße von 20 ℳ für 100 kg zurückbleibt.

Nach § 2a soll für den über die Grenze ausgeführten oder in öffentliche Niederlagen oder Privatrankläger unter amtlichem Mitverschluß aufgenommenen Rohzucker von mindestens 90 % Polarisation oder für raffinirten Zucker von mindestens 90, aber unter 98 % Polarisation bis zum 30. September 1887 die bisherige Steuervergütung von 18 ℳ, später aber nur eine Vergütung von 17,25 ℳ für 100 kg geleistet werden.

Der in Vorschlag gebrachte Vergütungssatz entspricht einem Rübenverbrauch von 10147 bezw. 10174 Doppelcentner zu einem Doppelcentner Rohzucker von 93,50 bezw. 93,75 % Polarisation.

Was Kandis und Zucker in weißen, vollen, harten Broden rc. von mindestens 99½ % Polarisation anlangt, so wird vorgeschlagen, bis 31. Oktober 1887 die jetzigen Ausfuhrvergütungssätze beizubehalten, später aber den Satz auf 21,50 ℳ zu ermäßigen; für allen übrigen harten Zucker von mindestens 98 % Polarisation soll ebenfalls der jetzige Vergütungssatz bis zum 31. Oktober 1887 beibehalten, dann aber auf 20,15 ℳ ermäßigt werden.

Unsere Ausfuhr an Zuckern der beiden hier genannten Klassen ist in ihrer Zunahme erheblich hinter der Ausfuhr an anderen Zuckern zurückgeblieben. Dieser Umstand dürfte darauf hindeuten, daß zur Zeit bestehende Verhältniß der Steuervergütungen für die verschiedenen Klassen des zur Ausfuhr gelangenden Zuckers die Ausfuhr von Zucker im raffinirten Zustande nicht in dem Maße erleichtert, wie es im Interesse der einheimischen Zuckerraffinerie erforderlich ist. Es empfehle sich daher, die Steuervergütungssätze für diese beiden Klassen etwas zu erhöhen. In dieser Erwägung sind die in dem jetzigen Gesetzentwurf vorgeschlagenen Sätze den von dem Reichstag bei der Berathung des früheren Gesetzentwurfs auf Grundlage einer Rübensteuer von 1,60 ℳ für 100 kg beschlossenen Sätzen von 20,20 ℳ und 19 ℳ unter Berücksichtigung des vorgesehenen Ausmaßes der Rübensteuer zu 1,70 ℳ statt zu 1.60 ℳ für 100 kg annähernd angeschlossen.

Die Geschäftsordnungscommission des Abgeordnetenhauses hat am Mittwoch beschlossen, und zwar einstimmig, dem Hause vorzuschlagen, von einer redaktionellen Abänderung des § 27 der Geschäftsordnung abzusehen. Damit sind zunächst die Anträge beseitigt, durch welche die Herren Dr. Windthorst und Klotz es unternommen hatten, den bezeichneten Paragraphen so inhaltlich abzuändern, daß er den Obstruktionsversuch der Minorität deckt und zugleich ihren Antrag, dem Präsidenten die Entscheidung zu überlassen, zum Beschluß zu erheben. Indem ferner in der Begründung des Beschlusses hervorgehoben wird, daß der § 27 zweifelsohne weder auf Anträge, welche nicht eigentlich initiativer Natur, sondern Antworten auf Regierungserklärungen sind, noch auf solche von so allgemeiner Natur Anwendung finden, daß eine finanzielle Vorprüfung in einer Commission nicht thunlich ist, sowie daß in Zweifelsfällen das Haus zu entscheiden hat, werden die Zweifel widerlegt, welche von eben dieser Minorität gegen die von dem Hause beschlossene Auslegung erhoben sind, und es wird so der Wiederholung derartiger Vorgänge vorgebeugt, zumal wenn ausdrücklich, wie angezeigt wurde, in künftigen Publikationen der Geschäftsordnung der Beschluß vom 30. Januar d. J. sowohl nach der formalen, wie nach der materiellen Seite als Präjudiz aufgefaßt wird.

In der am Donnerstag stattgehabten Sitzung des Abgeordnetenhauses ist, wie aus unserem heutigen Bericht ersichtlich, eine Angelegenheit, die während des „Culturkampfes" oftmals zu den heftigsten Debatten Veranlassung gegeben hatte, in recht friedlicher Weise zum Austrag gebracht worden. Im Gemeindebezirk Rheinbrohl bei Köln war über die Benutzung des Glockengeläuts bei der Beerdigung eines evangelischen Kindes ein heftiger Streit ausgebrochen. Man hatte auf katholischer Seite die Herausgabe der Kirchenschlüssel verweigert, und es hatte Militär herbeigeschafft werden müssen, um die Oeffnung der Kirche mit Gewalt zu erzwingen. Auch nach dieser Oeffnung der Kirche hatte das Militär und eine größere Anzahl von Gensdarmen in Rheinbrohl zur Aufrechthaltung der Ordnung zurückbehalten werden müssen. Aus dieser Exekution waren Kosten in der Höhe von 4000 Mark erwachsen, deren Zahlung von der Gemeinde verweigert wurde. Darüber waren neue Streitigkeiten entstanden, welche auch zu Petitionen katholischer Gemeinde-Mitglieder von Rheinbrohl an das Abgeordnetenhaus Veranlassung waren. Sie haben hier seit dem Jahre 1884 dem Hause wiederholt heiße Stunden und manche stürmische Debatte gebracht. Es ist bekannt, daß eine heftige Rede, welche der ultramontane Abg. Dr. Lieber gegen den Landrath des Kreises, zu dem Rheinbrohl gehört, Herrn von Runkel, gehalten hatte, von Letzterem mit einer Herausforderung zum Duell erwidert wurde, die von Herrn Lieber indessen mit Rücksicht auf die Lehren der katholischen Kirche zurückgewiesen wurde. Gestern ging Alles in friedlicher Weise von statten. Nicht einmal der Umstand, daß von freiconservativer Seite ein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung gestellt wurde, konnte die Redner der Centrumspartei veranlassen, ihre Zurückhaltung aufzugeben. Sie beschied sich, durch den Mund eines ihrer neuen Mitglieder, des Abg. van Beuten, die Berechtigung der Forderung der Rheinbrohler Gemeinde zu vertreten, und Herr von Beuten, der nicht zu den streitbaren Recken der Partei zu zählen scheint, unterzog sich seiner Aufgabe in einer Weise, die auch auf die gegnerischen Parteien nicht verletzend einwirken konnte. Es wurde vom Hause der Uebergang zur Tagesordnung beschlossen, wohl mit Rücksicht darauf, daß heute gerade der schwebende Prozeß über das Eigenthum an der Rheinbrohler Kirche zum Austrag gebracht wird. Wir erblicken in diesem Abschluß der unerquicklichen Angelegenheit ein erfreuliches Zeichen, daß auf beiden Seiten das Friedensbedürfniß sich geltend macht.

Durch liberale Blätter wird jetzt wieder auf das Herannahen des päpstlichen Nuntius vorbereitet. Es solle, so heißt es, gewissermaßen zur Besiegelung des Friedens in Berlin ein Vertreter der römischen Curie beglaubigt werden. Von anderen, und zwar nicht bloß officiösen Seiten wird dieser Meldung als einer müßigen Erfindung widersprochen mit der Versicherung, daß nicht die Spur eines thatsächlichen Anhalts für diese Nachricht vorliege. Ein Correspondent benutzt dieses Gerede nun dazu, um einen Rückblick auf die Geschichte der jüngsten Einrichtung einer diplomatischen Vertretung Preußens beim Vatikan zu werfen und dabei einige noch nicht ganz bekannte Mittheilungen zu machen. Der Gedanke, eine ständige diplomatische Vertretung Preußens bei der Curie in Rom einzurichten, ist jetzt genau fünf Jahre alt. Es wurde damals, indessen nicht officiell, ein Vertrauensmann der Regierung nach Rom geschickt. Derselbe kam mit der Ueberzeugung zurück, daß ein preußischer Gesandter beim Vatikan eine Nothwendigkeit sei. Bald darauf erfolgte die Ernennung des Herrn v. Schlözer zum preußischen Gesandten bei der Curie. Von dieser Zeit datiren die Bestrebungen der Letzteren, in Berlin eine päpstliche Nuntiatur zu errichten. Diese Absichten stießen auf entschiedene Schwierigkeiten.

„Man würde sehr irren", bemerkt der Correspondent, „wenn man dieselben bei dem Fürsten Bismarck suchen wollte; es ist noch gar nicht lange her, daß derselbe bereit war, den Wünschen der Curie zu entsprechen, doch sah er sich unüberwindlichen Hindernissen gegenüber, und die Sache galt als aufgegeben. Ob in dieser Beziehung in jüngster Zeit sich etwas geändert hat, muß dahingestellt bleiben. Die soeben gegebene Darlegung der Verhältnisse können wir aber verbürgen."

Die officiösen „B. P. N.", das Organ des Finanzministers, schreiben:

„Bereits in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 4. d. Mts. hat Fürst Bismarck zu erinnern sich veranlaßt gesehen, daß selbst große politische Zeitungen sich zu einer Zeit, in welcher die Presse sich doch nicht der Entenjagd zu befleißigen braucht, angebliche after dinner-Gespräche aus früherer Zeit zum Gegenstande eingehender Artikel machten. Diese Neigung der Presse, ihre Spalten mit jeder thatsächlichen Unterlage entbehrendem Klatsch zu füllen, scheint neuerdings epidemisch zu werden; so finden sich selbst in Blättern, welche von dem Sachverhalt zu unterrichten sich wohl in der Lage befinden, und dazu verpflichtet wären, Andeutungen des Inhalts, daß die Stellung eines preußischen Ministers erschüttert sei, weil er gewissen wirthschaftlichen Bestrebungen nicht ausreichend entgegenkomme. Es kann dahin gestellt sein, ob die Quelle, aus welcher dieses Gerücht herstammt, von den gedachten Blättern als eine reine und mit guten Informationen versehene angesehen und deshalb mit Vertrauen behandelt ist. Soviel aber steht fest, daß auch nicht entfernt an irgend eine Veränderung in dem preußischen Ministerium zu denken ist und jede bezügliche Mittheilung auf einer Erfindung beruht."

Die „Nat.-Ztg." sieht sich veranlaßt, den im Hauptblatt erwähnten Bemerkungen der „Nordd. Allg. Ztg." zu der Rede des Bischofs Thiel bei dem nach seiner Inthronisation in Frauenburg stattgehabten Festdiner eine einschränkende Betrachtung hinzuzufügen. Sie erblickt in der Auffassung des Patriotismus, wie sie der Bischof Dr. Thiel bekunde, eine Anmaßung der römischen Hierarchie und verweist auf eine Zurückweisung, die der Kaiser Wilhelm unterm 3. September 1873 einem ähnlichen Anspruche habe zu Theil werden lassen, den der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860515 2-18/fragment/page=0001

Papst Pius IX. in seinem bekannten Briefe an den Kaiser hatte zum Ausdruck gelangen lassen, nämlich dem, daß Jeder, welcher die christliche Taufe empfangen habe, von Rechtswegen dem Papste angehöre. Die „Nat.-Ztg." findet das Bedenkliche dieses Vorganges weniger in der von ihr bemängelten Aeußerung des Bischofs, als vielmehr darin, daß das hochofficiöse Blatt dieselbe ohne ein Wort des Protestes abdrucke und belobe. Wir würden diesem Tadel rückhaltslos zustimmen müssen, wenn es sich nicht im vorliegenden Falle anscheinend nur um eine ungenaue Ausdrucksweise des Bischofs handelte.

Ausland.

Britisches Reich. Die auf Donnerstag anberaumte Fortsetzung der irischen Debatte im englischen Unterhause fand für Gladstones Politik unter minder günstigen Anzeichen statt, als dem Premier in Ansehung seines staatsmännischen Prestiges lieb sein mochte. Das Abschwenken Chamberlains auf die Seite, wo Lord Hartington mit den seiner Führerschaft folgenden Whigs Aufstellung genommen hat, ist für zahlreiche Liberale das Signal zum Abfall von der Regierung geworden und hat dem Vertrauen auf den parlamentarischen Stern des leitenden Ministers einen harten Stoß versetzt. Alles kommt für den Erfolg oder Mißerfolg des irischen Reformwerks darauf an, ob es Herrn Gladstone gelingt, das englische Nationalbewußtsein mit einer innerhalb gewisser Schranken hergestellten irischen Selbstständigkeit auszusöhnen. Bis jetzt ist ihm dies augenscheinlich nicht gelungen, und wäre Gladstone's letzte Unterhausrede das Aeußerste seiner Conzessionen an den abtrünnig gewordenen Theil der Regierungsmehrheit, so könnte das Schicksal der irischen Vorlagen schon jetzt als entschieden, und zwar zu Ungunsten ihres Urhebers entschieden, betrachtet werden. So weit scheinen aber die Dinge doch noch nicht gediehen zu sein. Für Gladstone steht eben zu viel, nämlich seine ganz ministerielle Existenz, auf dem Spiele, als daß er sich nicht zu den weitestgehenden Opfern verstehen sollte, um sich Chamberlains und dessen Gefolgschaft neuerdings zu versichern. Wenigstens ist dies der von der Logik der Thatsachen dem Premier vorgeschriebene Weg, auf welchem allein er die Klippen der zweiten Lesung im Unterhause umsegeln kann. Erst einmal im Fahrwasser der alsdann folgenden Komitéberathung angelangt, hat Gladstone so gut wie gewonnenes Spiel. Denn dieses Stadium parlamentarischer Thätigkeit, im Wesentlichen mit der Spezialberathung identisch, eröffnet den freiesten Spielraum für Amendirung der Vorlage, für Verständigung von Fall zu Fall und für ad hoc einzugehende Kompromisse, und verleiht einem so gewiegten parlamentarischen Taktiker, wie Herr Gladstone ist, einen bedeutenden Vorsprung über seine minder gewandten Gegner. Deshalb ermahnen auch die der irischen Reformpolitik abholden Parteiorgane der verschiedensten Schattirungen ihre politischen Freunde im Unterhause, Gladstone's Programm gleich bei Beginn der zweiten Lesung grundsätzlich abzulehnen, damit sie nicht in Gefahr kämen, später in die Schlingen der überlegenen parlamentarischen Taktik des Premiers zu fallen.

In der Donnerstag-Sitzung des Unterhauses antwortete Unterstaatssekretär Bryce auf eine Anfrage, das Comité der Peruanischen Bondsinhaber habe die Unterstützung der Regierung in Chili bezüglich des mit Dreyfuß getroffenen Abkommens nachgesucht, der Chilenische Gesandte in Paris und die Französische Regierung hätten der Englischen Regierung darüber Mittheilungen gemacht. Die Englische Regierung schenke diesen Mittheilungen auch ihre Aufmerksamkeit, könne darüber aber vorläufig um so weniger irgend eine Ansicht aussprechen, als Chili die Richtigkeit dieser Abschätzungen und Berechnungen, auf denen das Abkommen mit Dreyfuß beruhe, bestreite. Hinsichtlich Tarapaca's würden von Französischen und Italienischen Staatsangehörigen Ansprüche erhoben, es sei ihm aber nichts davon bekannt, daß eine der betr. Regierungen die Regelung dieser Ansprüche übernommen habe. Die englische Regierung sei nicht geneigt, irgend eine Ansicht über die Ansprüche der Peruanischen Gläubiger zu äußern oder darauf bezügliche Schritte zu thun. Der Schatzkanzler Harcourt erklärt, zur Ausführung des Englisch-Spanischen Handelsvertrages solle in einer Bill die Alkoholscala für Weine so modificirt werden, daß sie für Weine aller Länder und Colonien anwendbar sei. Unterstaatssecretär Bryce fügt hinzu, der Handelsvertrag mit Spanien gewähre Großbritannien, Irland und den englischen Colonien die Behandlung der meistbegünstigten Nation hinsichtlich des Handels, der Schifffahrt und der Consulatsprivilegien in den spanischen Colonien in dem nämlichen Grade, wie dieselbe Frankreich und Deutschland zugestanden sei. — Der Staatssecretär des Krieges, Bannermann erklärt für gänzlich unbegründet, daß Lord Wolseley jemals in einer Rede auf die in Ulster stattfindende Bewegung hingewiesen habe. Ueber die irische Debatte haben wir schon im Hauptblatte telegraphisch berichtet.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 13. Mai.

— Ihre K. K. Hoheit die Frau **Kronprinzessin** ist am Donnerstag Abend 9¼ Uhr in Bad Homburg v. d. H. eingetroffen. Bei der Ankunft in Frankfurt a. M. war Höchstdieselbe von Sr. K. K. Hoheit dem Kronprinzen und J. K. Hoheit der Frau Erbprinzessin von Meiningen empfangen worden.

— Die **Vorstellung der Garde-Infanterietruppen im Brigadeverbande** hat nach Beendigung der Regimentsbesichtigungen am Donnerstag Vormittag ihren Anfang genommen. Am Abend vorher wurde noch in später Stunde die Mittheilung bekannt gegeben, daß der Kaiser der Inspizirung beizuwohnen gedenke und somit in diesem Jahre zum ersten Mal nach dem Tempelhofer Felde hinaus zu kommen beabsichtige. Die zur Vorstellung befohlene kombinirte Garde-Infanterie-Brigade, zusammengesetzt aus dem Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 unter dem Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen, und dem 3. Garde-Regiment z. F. unter Oberst-Lieutenant von Loßberg, stand bereits um 9½ Uhr unter dem Befehl des Oberst von Kropff, Kommandeur der 4. Garde-Infanterie-Brigade, unweit der Pionier-Schanze, Front nach der Chaussee, und mit dem Rücken nach den Schießständen an der Pappelallee in Rendezvousstellung. Die Suite war diesmal ganz besonders groß und bemerkte man in derselben, am rechten Flügel der Aufstellung, fast die gesammte Generalität Berlins und Potsdams, die fremdländischen Offiziere und eine große Anzahl Stabsoffiziere. Kurz vor 10 Uhr kam Prinz Wilhelm, in der Uniform der Gardehusaren, vom Generalquartiermeister Grafen Waldersee und seinen Adjutanten begleitet, von Schöneberg her, wo er den Potsdamer Zug verlassen und zu Pferde gestiegen war. Hinter dem Steuerhause, wo bereits der Kriegsminister, General Graf Alten, Flügeladjutant Major Heinrich XVIII. Prinz Reuß, Oberstallmeister v. Rauch, Major v. Meier u. s. w. hielten, erwartete der Prinz den Kaiser. Die Uhr auf der Bockbrauerei hatte soeben 10 geschlagen, als berittene Schutzleute die Straße heraufsprengten, hinter denen auch bald die vierspännige offene Kutsche mit einem Vorreiter vorauf sichtbar wurde, welche den Kaiser dem Exercierplatze zuführte. Vom Publikum mit einem dreimaligen „Hoch" begrüßt, begab sich der Kaiser auf die Brigade zu. Die Generalität und der Oberstallmeister folgten dem Wagen. Am rechten Flügel der unter angefaßtem Gewehr stehenden Brigade angelangt, salutirte der Kaiser zunächst die Suite, nahm den Frontrapport entgegen und fuhr dann im Schritt die beiden Treffen der Aufstellung ab. Das Exercieren begann mit Entwickelung der Brigade zum Gefecht. Die Honneurs vor dem obersten Kriegsherrn und ein vorzüglich ausgeführter Parademarsch bildeten den Schluß der Besichtigung. Am heutigen Freitag gelangt auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam die 1. Garde-Infanterie-Brigade, kombinirt aus dem 1. Garde-Regiment zu Fuß, dem Garde-Jägerbataillon, dem Lehr-Infanterie-Bataillon und der Unteroffizierschule, zur Besichtigung, welcher der Kaiser ebenfalls beizuwohnen gedenkt

— Der **Eröffnung der Berliner Jubiläums-Kunstausstellung**, die bekanntlich am 23. d. Mts. stattfindet, wird — außer dem kronprinzlichen Paare, welches bis dahin in Berlin wieder anwesend ist — auch der Kaiser beiwohnen; auch die Kaiserin, welche der Ausstellung ein hohes Interesse widmet, hat ihr Erscheinen zugesagt. Ferner werden der Prinz Wilhelm und seine Gemahlin, sowie der gesammte Hof bei dem Festacte anwesend sein.

— Zur **Lohnbewegung in Potsdam** schreiben die „P. N.": Trotzdem von den Maurern der Streik noch nicht erklärt worden ist, haben die unverheiratheten Gesellen Potsdam bereits verlassen oder sich zur Abreise gerüstet. Von den größeren Bauten ruht der des Kasernements am Ruinenberg. Dort haben die Maurer aufhören müssen, weil die Arbeitsleute seit Montag streiken.

— Das **2. schlesische Jäger-Bataillon Nr. 6** wird in seinem Garnisonorte Oels nächsten Sonntag, den 16. Mai, zur Erinnerung an den Tag, an welchem Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg vor 25 Jahren zum Chef des Bataillons ernannt wurde, eine großartige Feier begehen, an welcher auch der Herzog persönlich theilnehmen wird.

— Ueber den **Nachwinter im Riesengebirge** wird berichtet, daß in der Nacht zum 6. Mai auf der Schneekoppe noch 9 Grad Kälte waren. Augenblicklich herrscht jedoch im Gebirge wieder mildere Witterung, so daß voraussichtlich binnen kurzer Zeit der zu Anfang dieses Monats reichlich gefallene Schnee wieder verschwunden sein wird. Die Koppenteiche sind schon eisfrei und die Primula minima zeigt bereits große Knospen.

Einen **tollkühnen Sprung** wagte vor einigen Tagen auf der Wetzlarer Eisenbahn ein Mann von einem in voller Fahrt befindlichen Zuge. Derselbe hatte sich, so berichtet die „Voss. Ztg.", bei den mit ihm in dem Wagen befindlichen Reisenden mißliebig gemacht und schließlich mit dem Schaffner, der ihm sein Benehmen verboten hatte, Händel angefangen, so daß ihm dieser gedroht hatte, ihn in Berlin bei Ankunft des Zuges verhaften zu lassen. Auf der Eisenbahnbrücke zwischen Michendorf und Berlin riß der so Bedrohte plötzlich die Wagenthür auf, und ehe er daran gehindert werden konnte, sprang er aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge. Es wurde sofort das Haltesignal gegeben. Als aber der Zug zum Stehen gebracht war, war der kühne Springer bereits spurlos verschwunden.

— Die **Obersten der Heilsarmee** halten allsonntäglich in Paris in dem Saale der Kapuziner Vorträge und Andachtsübungen, hatten aber bisher trotz der günstigen Lage des Locals nur geringen Erfolg. Am 9. Mai fanden sich ausnahmsweise mehr Leute ein, denn die Marschallin Booth sollte in eigener Person auftreten, um die Herausforderungen der berüchtigten Duellantin Dr. Astié de Valsaye zu beantworten. Diese hatte der frommen Marschallin zwei Zeugen und, als sie damit nichts ausrichtete, ein Kartell des Inhalts geschickt: „Verlassen Sie das französische Gebiet oder ich tödte Sie." Viele hofften, die Doctorin und die Marschallin würden eine öffentliche Disputation, vielleicht sogar ein kleines Handgemenge zum Besten geben, und opferten der Aussicht dieses Vergnügens einen Franken oder zwei, je nachdem sie dem Schauspiel vom ersten oder zweiten Platze aus beiwohnen wollten. Die Führerin der Heilsheerschaar sprach aber ganz allein und nichts, was den neugierigen Parisern einen oder zwei Franken werth erschienen wäre. Draußen war inzwischen eine kleine lebhafte Dame mit wunderbarem grünen Hut erschienen und hatte Einlaß begehrt. Einer der Soldaten der Heilsarmee wandte ein, das koste „one shilling". „Zum Teufel, das gebe ich nicht" schrie die Dame französisch; „ich habe mit Eurer Marschallin zu reden!" Jetzt merkte die Leibwache, mit wem sie es zu thun hatte, und verweigerte dem grünen Hut erst recht den Einlaß. Die Doctorin de Valsayre, darüber wild, ging nun auf dem Boulevard auf und ab. Die Marschallin war von dem Vorfalle unterrichtet worden, fuhr aber drinnen gelassen fort zu predigen, und trieb mit ihrer Kaltblütigkeit die funkensprühende Gegnerin endlich in die Flucht. Diese hatte der Heilsarmee wenigstens eine schöne Einnahme verschafft.

— **Graf De Dorides**, der oft genannte ehemalige Mitarbeiter des „Journal de Rome", hat, wie unser römischer Correspondent berichtet, gegen den Bescheid des Appellhofes, welcher ihn und seine Mitangeklagten wegen Ueberlassung von Plänen zu Landesvertheidigungswerken an Ausländer vor das Schwurgericht verweist, Recurs beim Cassationsgericht angemeldet. Dieser Prozeß wird daher wohl erst nach Ablauf von zwei Monaten zur Verhandlung kommen.

— „**Hier lebte Thomas Carlyle**" ist auf einer Tafel zu lesen, die an einem Hause in Cheyne-walk, bei London, angebracht ist. Jetzt theilt aber der Londoner Correspondent eines Provinzialblattes mit, daß Carlyle aller Wahrscheinlichkeit nach in dieses Haus niemals seinen Fuß gesetzt hat. Thatsache sei, daß bald nach dem Ableben des berühmten Weisen beschlossen wurde, dessen Wohnstätte durch die gedachte Tafel zu verewigen, was auch durch freiwillige Beiträge bewerkstelligt wurde. Bald fand jedoch der jetzige Bewohner des Hauses diese Offenkundigkeit lästig, da sie ihm häufige Besucher ins Haus führte, und er entschloß sich kurz und gut, die Tafel auf ein anderes Haus in derselben Straße zu übertragen, dessen Bewohner die damit verbundene Offenkundigkeit eher gern sah. Somit haben die Bewunderer Carlyle's ihre Verehrung für den Dahingeschiedenen seit längerer Zeit vor den unrechten Schrein getragen.

Cholera.

Von Mittwoch Mittag bis Donnerstag Mittag kamen in Ostuni 4 Cholerаerkrankungen und 2 Todesfälle, in Oria 1 Erkrankung und 1 Todesfall, in Bari 20 Erkrankungen und 4 Todesfälle, in Venedig 3 Erkrankungen und 6 Todesfälle vor.

Halle, den 14. Mai.

(Der Abdruck unserer Lokalnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet).

— **Am 13. d. M. wurden bei der hiesigen Universität nachimmatrikulirt 21 Theologen, 5 Juristen, 8 Mediziner, 9 Philosophen, 8 Landwirthe zusammen 51, neu sind daher bis jetzt aufgenommen 425 Studirende.**

— In einer gestern stattgefundenen Vorstandssitzung des Halleschen Kirchbau-Vereins wurde die Einführung eines Gottesdienstes in einem der Bauunternehmer Loest'schen Grundstücke an der Schmiedstraße eingehend besprochen. Um die Sache in Fluß zu bringen, wurde eine Commission, bestehend aus den Herren Stadtbaurath Lohausen, Oberdiaconus Wächtler und Kasernenbesitzer Lutze gewählt, die im Verein mit dem Vorstand des Frauenvereins für Armen- und Krankenpflege sich mit Herrn Loest in Verbindung setzen wird, um endgültig mit demselben zu verhandeln. Das betreffende Grundstück soll einen Saal zu gottesdienstlichen Zwecken, Räume für eine Kleinkinder-Bewahranstalt und für einen Knabenhort enthalten, um den sich geltend machenden Bedürfnissen zu entsprechen.

— Die bei dem vor fast Jahresfrist ausgebrochenen Feuer in der Weineck'schen Mühle mitverbrannte Fahne der hiesigen Müllergesellenschaft soll durch eine neue, entsprechend schönere Fahne ersetzt werden und ist dieselbe in Anfertigung genommen. Die offizielle Weihe derselben wird sich zu Pfingsten im „Fürstenthale" vollziehen.

— Die Generalversammlung der Ortskranken-Casse für die Gesellen und Lehrlinge der Sattler, Tapezierer ꝛc. fand am Mittwoch statt. Von dem sich am Schlusse des Jahres ergebenden Ueberschuß von 1150,40 ℳ, sind auf Wunsch der Behörde 900 ℳ dem neugebildeten Reservefonds zugeführt worden. Der gegenwärtige Stand der Casse ist ein keineswegs günstiger, da der Reservefonds angegriffen werden mußte. Einer Einnahme von 2041,32 ℳ steht eine Ausgabe von 2160,39 ℳ gegenüber. Das Gehalt des Rendanten wurde auf 200 ℳ pro Jahr festgesetzt. — Ein noch von 14 Mitgliedern eingebrachter Antrag, wonach 5 Klassen von steuerpflichtigen Mitgliedern eingerichtet werden und die Vergütung in Krankeitsfällen entsprechend erfolgen soll, wurde zunächst dem Vorstand zur Berathung anheim gegeben. Derselbe wird an maßgebender Stelle anfragen, ob ein solcher Antrag nach dem Reichskrankenkassengesetz zulässig ist oder nicht.

— Von Herrn Restaurateur Renelt ging uns heute Vormittag eine fast einen halben Meter lange, normal gewachsene Gurke zu, ein Beweis für die in Folge der warmen Witterung weit vorgeschrittene Vegetation.

— Am gestrigen Tage erhielt bei der Düngerstreumaschinen-Concurrenz zu Hundisburg Hampel's neu patentirte Düngerstreumaschine den ersten Preis. Diese Düngerstreumaschine arbeitete mit den verschiedensten künstlichen Düngemitteln ganz vorzüglich und entsprach nach jeder Richtung, selbst den weitgehendsten Ansprüchen. Die Leistungen der Maschine, welche in 3 verschiedenen Größen Nr. 1, Nr. 2 und Nr. 3 fabricirt wird, sind geradezu Staunen erregend, denn bei 12stündiger Arbeit, bestreut Nr. 1 (3,75 Meter breit) 36—48 Morgen, Nr. 2 (3,00 Meter breit) 24—36 Morgen und Nr. 3 (2,50 Meter breit) 18—24 Morgen Land. Besagte Maschine zeichnete sich vor allen anderen 13 mit concurrirenden Maschinen durch denkbar einfache, solide Construction und somit auch durch Leichtigkeit und sehr leichte Fortbewegung vortheilhaft aus. Am hiesigen Platze, in dem Maschinengeschäft der Herren Schmidt u. Spiegel, Magdeburgerstraße 43 und 47, sind besagte Düngerstreumaschinen in allen Größen auf Lager und wird somit den Herren Landwirthen aus hiesiger Gegend die Gelegenheit geboten, sich von den Constructionsvorzügen und der äußerst soliden Arbeit dieser vorzüglichen Maschinen persönlich überzeugen zu können.

— Die seitens verschiedener Grundstücksbesitzer der Krausenstraße erhobene Beschwerde beim Magistrat, daß die Trottoirisirung an der dortselbst belegenen städtischen Gasfiliale noch immer nicht erfolgt sei, während von den Privatleuten die Trottoirisirung verlangt wird, ist abschläglich beschieden worden. Es wird in dem Schreiben darauf hingewiesen, daß jene Straße durch größeren Verkehr nicht belastet sei, weshalb eine Trottoirisirung des betr. städtischen Grundstücks noch nicht nothwendig erscheine.

— Die verwittwete Frau Kaufmann Hänert hier hatte gestern Abend das Unglück, auf der Treppe des von ihr bewohnten Hauses auszugleiten und ca. 8 Stufen herunterzufallen. Sie erlitt dabei eine nicht unbedeutende Kopfverletzung, die ihr vom schnell hinzugerufenen Arzt zugenäht werden mußte. — Der Zimmermann Friedrich Lindner trug gestern auf einem Neubau vor dem Steinthor durch einen herabfallenden Mauerstein am Kopfe eine ziemlich erhebliche Verletzung davon. — Der Schuhmacherlehrling Albert Rietschmann von hier stach sich vorgestern bei der Arbeit ein Schuhmachermesser tief in den linken Daumen. Die letzteren Beiden mußten klinische Hilfe in Anspruch nehmen.

Conservativer Verein.

In der gestrigen sehr stark besuchten Versammlung der Conservativen im Rosenthal hielt nach einigen geschäftlichen Mittheilungen des Vorsitzenden, Herrn Oberregierungsrath Sad, Herr Inspector Palmié wieder einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Das Ende des Culturkampfes" und die Frage: „Was wird denn nun mit uns und mit unserm Vaterlande werden?" Wenn Frieden geschlossen wird, so begann Redner, dann pflegt ein freudiger Zug durch die Gemüther zu gehen, eine festliche und feierliche Simmung. eine rechte Friedensstimmung greift Platz, wie Friedensglocken tönt es uns überall entgegen und es tritt an uns die Frage heran: wie nützen wir nun den Frieden aus zum innern Ausbau? Von allen diesen Zeichen haben wir bei der Beendigung des Culturkampfes bei dem am 16. Mai geschlossenen Frieden mit Rom nichts gehört und nichts gefühlt. Die politische Tagespresse, welche ja die öffentliche Meinung vertritt, geht still über diesen Frieden hinweg oder erwähnt desselben nur in sehr vorsichtiger Weise, überall zweifelt man an der Ehrlichkeit dieses Friedens und hört wohl die Meinung, es soll Friede sein, aber ob er ist, ist eine andere Frage. Ja das Organ der Centrumspartei „Germania", welcher seit 16 Jahren die Interessen der Katholiken vertritt und vertheidigt, ist so bissig und verkniffen, so unzufrieden mit dem über die Köpfe der Partei geschlossenen Frieden mit Rom, daß sie ganz offen erklärt, jetzt solle der Kampf erst recht beginnen; ist es nicht mehr die Kirche, soll es die Schule sein, für welche wir kämpfen. Nur ein Theil der Presse und so auch unsere „Hallische Zeitung" spricht die Ansicht aus, daß unsern Reichskanzler wohl bestimmte Gründe zu diesem Friedensschluß bestimmt haben, einen innern Frieden zu schaffen, weil das Reich durch äußere Feinde bedroht ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in nächster Zeit ernstliche Verwickelungen eintreten können, die Vorgänge in Frankreich machen uns stutzig, der Kriegsminister Boulanger ist nicht mehr

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1687216781886605152-18/fragment/page=0002

so vorsichtig, wie seine Vorgänger, er hält Brandreden, spricht seine Revanchegelüste offen aus und hat sogar eine derselben in einer französischen Militärschule mit gezogenem Degen gehalten. Die französischen Zeitungen, selbst das sonst gemäßigte „Journal des Debats" weist auf die Anstrengungen hin, welche gemacht worden sind, um die Armee auf ihren jetzigen Hohepunkt zu bringen, alle Mittel werden in Bewegung gesetzt, um bei der zum Frieden geneigten französischen Landbevölkerung den gewünschten „Elan" hervorzurufen. So sieht es in Frankreich aus, welches mit unserm Nachbar im Osten, dem Russen kokettirt, dessen Freundschaft mit Deutschland ja eine sehr zweifelhafte ist, wenn im politischen Leben giebt es eben keine Freundschaft und Rußland und Frankreich gegen uns — wer kann wohl hinter die Coulissen sehen, hinter welchen sich die Weltgeschichte abspielt. Und betrachten wir unsere inneren Zustände, die Hochverrathsprocesse, die sich in letzter Zeit so schrecklich gemehrt haben und ein trübes Licht auf unsere Verhältnisse werfen. Halle hat ja den zweifelhaften Vorzug, daß es den größten Theil dieser Skurrien erster Größe, welche um des schnöden Geldes willen ihr Vaterland verrathen haben, hinter den wohlverwahrten Mauern, seiner Strafanstalt birgt. Der Proceß Sarauw, welcher den Mobilmachungsplan unserer Marine den Franzosen verrathen hat, schwebt noch; ja es konnte vorkommen, daß aus einer Infanterie-Kaserne in Spandau ein neues Modellgewehr gestohlen wurde, welches 8 Tage später in Paris wieder zum Vorschein kam. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben die äußeren politisch-unsichern Zustände den Fürsten Bismarck in erster Linie zum Frieden gestimmt und es ist wohl auch der Gedanke maßgebend gewesen, daß im Kampfe mit einer ideellen Macht mit Gewalt nichts zu erreichen sei. Es tritt da wohl die Frage an uns heran: „Warum hat man ein Gesetz geschaffen, von dem man sich nach 16 Jahren sagt, es hat nichts genützt?" Man ist gegen die Conservativen Sturm gelaufen, weil sie die Aufhebung der Maigesetze mit den Ultramontanen angenommen haben. Auch die Herren vom „Deutschen Freisinn" haben dafür gestimmt, nur die nationalliberale Partei, welche ja selbst die Maigesetze geschaffen, hat ihr Schmerzenskind nicht verleugnet, sondern in Einmüthigkeit dagegen gestimmt. Die Nationalliberalen haben sich wohl im Stillen gesagt, es kommt nicht darauf an, ob wir dafür oder dagegen stimmen, die Maigesetze fallen doch, und so sind sie in voller Ritterrüstung in die Arena geritten, um Tode tot zu stechen. Der „deutsche Freisinn" stimmte aus Princip gegen die Maigesetze. Gleiches Recht für Alle, gleiches Licht, gleiche Luft, gleiche Sonne, aber für uns das Meiste. Aber wenn man näher zusieht, so sind es doch wohl noch andere Rücksichten und Erwägungen, welche sie dazu bestimmen, mit den Ultramontanen zu stimmen. Sie würden bei den nächsten Wahlen in der Verlenkung verschwinden und können sich nur dadurch auf der Bildfläche erhalten, daß sie mit ihrem größten Feinde, der katholischen Kirche, Hand in Hand gehen, um event. die Stimmen ihrer Vertreter zu bekommen. Fürst Bismarck spricht sich ja auch ganz offen darüber aus, indem er, an der Ehrlichkeit der „Deutsch-Freisinnigen" zweifelnd, sagt: „Streuen sie uns doch keinen Sand in die Augen!" Die conservative Partei hat i. Z. abgeraten vom Kulturkampfe, hat es für unmöglich gehalten, daß hierdurch etwas erreicht würde und die Maigesetze für schädlich und unwirksam gehalten. Ebenso wie das Socialistengesetz ist auch die Maigesetzgebung ohne Wirkung geblieben. Es ist eine verkehrte Anschauung, eine geistige Idee auf dem Wege der staatlichen Gesetzgebung aus der Welt schaffen zu können; wo Geister aufeinanderprallen, da giebt es nur einen Kampf, Geist gegen Geist. Auch die Maigesetzgebung hat, wie das Socialistengesetz Märtyrer geschaffen; von der Ausweisung des Erz-Bischofs Ledochowski aus Posen bis zum Erzbischof Martin aus Paderborn an ist die Oppositionslust immer gestärkt worden. So konnte der Kulturkampf nicht geeigt werden. Der evangelischen Kirche aber ist der Kulturkampf theuer zu stehen gekommen. Die Folge davon war das Civilstandsgesetz und taufende von Ehen sind leidem eingegangen worden ohne kirchlichen Segen, und aber taufende von Kindern leben ungetauft unter uns als Heiden. Wie sehr durch diese Hintenansetzung der Kirche die Demoralisation zugenommen, hat eine im Jahre 1879 in unserer Provinz angestellte Enquete über die verwahrlosten Kinder gegeben. 8000 solche Kinder wurden ermittelt und in über 10000 Kindern waren die Zustände eben so schlimm, wenn sich auch kein Anhalt dafür finden ließ. Auch die theologischen Examina sind infolge der Maigesetze nicht allein für die katholische, sondern auch für die protestantische Geistlichkeit, bedeutend erschwert worden. Und kommen wir darauf, daß die Macht darin besteht, wie gut oder schlecht eine Gesellschaft pecuniär gestellt ist, so tritt die evangelische Geistlichkeit vor der katholischen weit in den Hintergrund. Durch das Civilstandsgesetz sind die Stolgebühren in Wegfall gekommen, und ein so großer Vortheil dieser Wegfall, sich für eine geistliche Handlung bezahlen zu lassen, auch in sittlicher Beziehung ist, so ist es doch eine Existenzfrage für viele Geistliche, deren Pfarrstellen auf diese Casualien angewiesen waren, weil sie überaus schlecht dotirt sind. Die durch Aufhebung der katholischen Kirchen eingezogenen Mittel fänden leider nicht Verwendung zur Aufbesserung der schlechten Gehälter evangelischer Geistlicher, sondern die reichen Pfründen fallen hohen Militärs und Beamten zu. Glauben und hoffen wir, daß wir durch die Beendigung des Kulturkampfes etwas gewinnen werden? Windthorst mit seiner Armee bleibt zusammen. Die Ordnungspartei mit ihren Welfen, Polen, Elsässern und Dänen stehen fest zu einander im Kampfe gegen das protestantische Kaiserreich und da der Kampf mit der Kirche geschlichtet, so wird mit ebensoviel Erbitterung auf dem Gebiete der Schule weiter gekämpft werden. Frieden giebt es noch lange nicht. Daß die Evangelischen nicht besser fahren werden, nun die katholische Kirche in ihrer vollen Glorie wieder hergestellt worden, ist sicher, und mit aller Macht wird nun wohl dahin gestrebt werden, um ihren Triumph zu vervollständigen, daß die Brüder vom Herzen Jesu wieder bei uns einziehen. (Wir theilen diese Befürchtung des Redners nicht. D. R.) 1555 ist der Augsburgische Confessionsfriede geschlossen worden, waren 9/10 der Deutschen evangelisch und 1/10 katholisch. Im 30jährigen Kriege hatte die evangelische Kirche nur noch die Hälfte der Deutschen. Mit dämonischer Gewalt, mit zäher Energie sind die Jesuiten stets für die Ausbreitung und Machterweiterung der katholischen Kirche eingetreten, ja sogar Lüge und Verstellung sind erlaubt, wenn sie zur Erfüllung der Befehle des Generals nöthig sind. Die einzige Waffe, welche die evangelische Kirche Rom gegenü er aufzunehmen hat, ist das Wort Gottes, ist die Bibel. Die evangelische Kirche ist eine Macht in unserm Volke, wir sind verloren, wenn die katholische Kirche sie daraus verdrängt. Wenn wir in Gefahr sind etwas zu verlieren, dann erst wissen wir es so recht zu schätzen und wir wissen ja auch, was für ein köstliches Kleinod uns die Reformation gebracht hat. Von Rom aus wird zum Vorrücken gegen die evangelische Kirche auf der ganzen Linie geblasen, und darum müssen wir fest zusammenstehen, um deutsch-evangelischen Glauben, deutsch-evangelische Sitten in Ehren zu halten. Wir wollen zeigen, daß Deutschthum und evangelisches Christenthum zu einander gehören und nicht mehr getrennt werden sollen und das ist das Ziel, nach welchem wir streben, und die Macht, mit welcher wir siegen."

An diesen mit gewohnter Frische und Begeisterung aufgenommenen Vortrag schloß sich eine kurze Debatte, welche dem Herrn Redner Anlaß bot, einzelne Punkte seines Vortrags näher zu erläutern und zu präcisiren. Darauf schloß der Vorsitzende, Herr Oberregierungsrath Sack die Versammlung, wie sie begonnen hatte, mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät, unsern geliebten Kaiser und König.

Interims-Stadttheater.

(„Das Glöckchen des Eremiten"; komische Oper von Maillart.)

Liebliche Töne sind es, welche „das Glöckchen" hinausträgt, weiche und anheimelnde, aber freilich keine mark- und beinduchdringende, wie sie unsere reklamesüchtige Zeit nun einmal fordert, keine nervenerschütternden Klöppelschläge einer „Großen Glocke". Gleich Planquette's „Glocken von Corneville" gehört des längst entschlafenen Maillart Werk zu den beachenswerthern komischen Opern, die leider nie, wie auch der Besuch der gestrigen Aufführung wieder bewies, sich eines gleichen äußeren Erfolges zu erfreuen hatten wie eine Angot, Fledermaus, Girofle 2c. Den historischen Hintergrund der Oper bildet der Cevennenkrieg, jener Aufstand der süd-französischen Camisarden, den die berüchtigten Dragonaden unter Ludwig XIV. (nicht Ludwig XV., wie im gestrigen Dialog gesagt wurde) hervorgerufen und dessen Unterdrückung erst schwerste Blutorbeit erforderte. Von diesem ernsten Hintergrunde hebt sich eine heitere doppelte Liebesgeschichte ab, die zwischen der Pächtersfrau (Frl. von Vahsel) und dem Dragonerführer (Fr. Leonhardt) einerseits und andererseits zwischen dem Knecht Sylvain (H. Schmalfeld) und der jugendlichen Rose Friquet (Frl. von Weber) spielt. Von gewinnendster Drolerie und neckischen Uebermuthes voll in den heiteren Scenen, wußte die interessante Künstlerin auch in den ernsteren mit feinstem Tacte den richtigen Ton anzuschlagen. Schon mit dem Eintrittslied und dem lustigen Duett mit Herrn Leonhardt, in welchem sie ihrer heiteren Laune die Zügel schießen ließ, hatte sie mit dem lerchenhellen Gesmetter der Hörer Sympathie im Sturme errungen. Besonders nach der Bravourarie im dritten Acte, die mit ihren Cadenzen, Fiorituren und Trillern den Fluß und Schliff der Coloratur im hellsten Lichte erstrahlen ließen, erntete die Künstlerin nicht enden wollenden Applaus. Eine Freude war es zu hören, wie leicht ihr der Ton von den Lippen floß, während sie wiederum einige Male ein glänzendes Staccatomento auf dem hohen As und A machte. Nicht minder preiswerth war Frl. von Vahsel, die besonders mit dem Vortrage ihrer beiden Chansons in F und B (vom Glöckchen) excellirte. Durchweg höchst ansprechend war auch ihr Spiel, von entzückender Passionität zumal in der Kußszene, in der Mancher wohl dieser Georgette ein Bekanntschaft sein möchte, selbst auf die Gefahr hin, daß es nicht nur an das „Glöckchen", sondern selbst an die „große Glocke" gehängt würde. Der Pächter Thibout wurde von Herrn Stender gesanglich sowohl wie schauspielerisch wohl befriedigend gegeben, ebenso die kleine Rolle des Predigers von Herrn Wessel. Im Uebrigen waltete über der Vorstellung insofern ein Unstern, als Herr Leonhardt sowohl wie Herr Schmalfeld stimmlich wenig disponirt erschienen, ersterer dieserhalb sogar nach dem ersten Acte das Publicum um Nachsicht bitten lassen mußte. Auf ihre schauspielerischen Leistungen übte das jedoch keinen Einfluß aus, und beide boten in dieser Beziehung Lobenswerthes. Die Chöre gingen im großen Ganzen exakt, zumal der Chor am Ende des zweiten Aktes. *s.*

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Original-Correspondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.

— Vom königlichen Consistorium der Provinz Sachsen sind die Candidaten der Theologie Hahn aus Großgenehrich, Hesse aus Großgottern, Paul aus Gethin, Schubert aus Roßbach, Dr. Schwabe aus Wettin, Thonke aus Schwiebus, Vorbrodt aus Magdeburg, Besser aus Beeskow, Fritsch aus Anklam, Köhn aus Kleinberndten, Leisegang aus Halle, Uhle aus Seeburg, Grigel aus Brehna, Ziegler aus Schnarsleben, Hoyer aus Aschersleben, Körner aus Brandenburg, Rümler aus Hohenmölsen, Pasche aus Zeitz, Glöckner aus Späningen geprüft und mit Wahlfähigkeitszeugnissen versehen worden.

ϱ **Quedlinburg**, 13. Mai. (Für Besucher des Bodethals.) Nach einer Bekanntmachung des Oberförsters v. Hanstein in Thale sind die Thüren, welche den Promenadenweg im Bodethale am Bodekessel und bei Treseburg bis jetzt absperrten, endlich wieder geöffnet worden.

pl. **Wittenberg**, 13. Mai. (Inspicirung.) Gestern besichtigte der Kommandeur des 3. Armeekorps, Se. Excellenz General Graf von Wartensleben, die beiden Musketier-Bataillone des 20. Infanterie-Regiments und sprach sich namentlich anerkennend über die Haltung und Leistungsfähigkeit der zur Uebung einberufenen Landwehr-Mannschaften aus. Gestern Abend fand Zapfenstreich statt. Heute wurden dem General das Füsilier-Bataillon genannten Regiments und die Artillerie-Abtheilung vorgestellt. Der Inspizirung wohnten übrigens außerdem bei der Adjutant Sr. Excellenz, Hauptmann von Winterfeld, der Kommandeur der I. Division, General-Lieutenant von Larisch, Excellenz, der Kommandeur der XI. Brigade, General-Major von Natzmer, und Divisions-Adjutant Major von Roon. Bei der gestrigen Besichtigung ereignete sich leider ein bedauerlicher Unglücksfall. Zwei Offizierburschen war eine Zeit lang die Aufsicht über die Pferde ihrer beiderseitigen Hauptleute übergeben worden, hierbei wurde der Bursche des Herrn Hauptmann H. von dem Pferde, welches sein Kamerad hielt, derartig geschlagen, daß seine Ueberführung in das Garnisonlazareth mittelst Wagen erfolgen mußte. Wie wir hören, hat der Verunglückte zwei Rippenbrüche erlitten. Heute Mittag haben die Offiziere Wittenberg wieder verlassen.

+ **Wittenberg**, 13. Mai. (Auch ein „Pferdehandel"). In heiterer Bierlaune kaufte gestern Abend ein hiesiger Schuhmachermeister einem ebenfalls hiesigen Schlächter ein paar Pferde ab und verpflichtete sich, heute nach stattgefundener Probefahrt die beim Kaufe anwesende Gesellschaft mit zwei Speckkuchen zu traktiren. Pferde und Speckkuchen standen auch heute morgen bereit, aber der ehrsame Schuhmachermeister, dem der Handel inzwischen leid geworden war, kam nicht und so mußten Probefahrt und Kuchenessen ohne ihn, wohl aber auf seine Kosten veranstaltet werden. (W. Kr.)

+ **Torgau**, 13. Mai. (Gustav-Adolf-Stiftung.) Am 11. d. wurde die Generalversammlung des Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung der Kreise Torgau-Liebenwerda hier abgehalten. Die Einnahmen im Rechnungsjahre vom 1. April 1885 bis 31. März 1886 betrugen aus dem Kreise Torgau 667,85 *M*. In diese Summe inbegriffen sind 210,25 *M* als Ertrag der Vorträge der Herren P. Cassel, Prof. Dr. Schum, Past. Schultze und Candidat Heimhalt im hiesigen Aukersaale. Die Einnahmen aus dem Kreise Liebenwerda betrugen 115,38 *M*. Summe sämmtlicher Einnahmen 783,23 *M*. Von diesen Einnahmen wurden 400 *M* in den Hauptverein in Halle abgeführt, das übrige aber in kleinen Beträgen an die evang. Gemeinden Emsdetten, Hörter gesendet. Leider hat der bisherige Vorsitzende des Zweigvereins, Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Bertling, sein Amt wegen Ueberhäufung mit Arbeit niedergelegt. An seine Stelle wurde Herr Amtsrichter Bruns zum Vorsitzenden gewählt.

V **Erfurt**, 13. Mai. (Lutherfestspiel). Das Lutherfestspiel erzielt an jedem Abend bei ausverkauftem Hause einen glänzenden Erfolg. Ganz besonders wird das Publikum bei der Schlußscene ergriffen: Luther im Familienkreise. Da ist es das herrliche Quartett: „Mit Frieden fährt der Tag dahin", welches die Zuhörer zum Theil zu Thränen rührt. Dies Quartett verdankt das Comité der Güte des Königlichen Musikdirektors Herrn Dr. Taubert in Torgau, welcher dasselbe für das Festspiel komponirt hat.

s. **Weimar**, 13. Mai. (Hoftheater. Patentanmeldungen.) Im großherzoglichen Hoftheater zu Weimar kommt Sonntag den 16. Mai die beliebte Oper von Boieldieu „Die weiße Dame" zur Aufführung. Es wird nach Schluß der Vorstellung, Abends 1/2 11 Uhr, von Weimar ein Extrazug abgelassen, bei welchem Sonntagsbillets Giltigkeit haben und der an allen Stationen der Linie Weimar-Halle anhält, so daß die Besucher der Vorstellung aus diesen Stationen bequeme Gelegenheit zur Rückfahrt haben. — Die Hofpianofortefabrik des Herrn Römhildt hier, welche gar oft schon erfreuliche Beweise ihrer Strebsamkeit abgelegt hat, hat bei dem Patentamt drei Erfindungen angemeldet, welche für das Gebiet des Pianobaus Bedeutung versprechen, indem sie eine völlige Umwälzung der bisherigen Fabrikationsmethode herbeiführen. Es ist dies 1) eine Schraubenstimmvorrichtung, welche mit größter Leichtigkeit (1/32 der bisher nöthigen Kraft-Anstrengung) die genaueste Reinstimmung des Pianinos ermöglicht, außerdem aber die Herstellung des Corpus vollständig aus Eisen ohne jede Verbindung mit Holz gestattet; 2) eine neue Resonanzbodenconstruction, bei welcher die einzelnen Resonanzbretter nicht geleimt, sondern durch Kreuzböcke vermittelst Schraubenbefestigung verbunden sind und ein Zerspringen selbst bei völliger Unterwassersetzung gänzlich ausgeschlossen ist; 3) Herstellung der Gehäuse, völlig aus Metall, in den verschiedensten Ausführungen in Verbindung mit Schallmilderungskissen.

✓ **Gotha**, 13. Mai. (Verschiedenes.) Die Diphtheritis will unsere Stadt immer noch nicht verlassen, ist vielmehr in letzter Zeit wieder mit größerer Heftigkeit aufgetreten. Die Familie Schömann verlor durch sie in wenigen Tagen 3 Kinder. Um so erfreulicher sind die Erfolge, welche unsere Aerzte jetzt mit dem Luftröhrenschnitt erzielen. Derselbe wurde nämlich im hiesigen städtischen Krankenhause vom 1. Februar bis 1. Mai 11 Mal ausgeführt, und genasen 8 Kinder, während nur 3 im zarten Alter starben, ein Resultat, welches geradezu staunenerregend ist, wenn man bedenkt, daß man früher auf 100 Operationen ungefähr 5 Genesungen rechnete. Die Einrichtungen in unserem städtischen Krankenhause sind aber zu diesem Zwecke ganz vortrefflich, und ist noch vorzüglicher die geübte und sichere Hand des Geheimraths Dr. Meusel, der diese Operationen fast immer vollzieht. Im Krankenzimmer aber selbst werden immer Stoffe verdampft, die geeignet sind, beim Einathmen die Pilze zu zerstören und der weiteren Wucherung derselben vorzubeugen. Da diese trefflichen Einrichtungen in der Privatwohnung des Kranken nur selten so herzustellen sind, so gelingen auch die in Privatwohnungen vorgenommenen Operationen seltener als die im städtischen Krankenhause. — Der Viehhändler F. K., der neulich einem sehr angesehenen Gothaer Bürger einen Schmähbrief mit grundlosen Verleumdungen durch die Post zugesandt hat und durch den zufälligen Abdruck seines Stempels ermittelt wurde, hat sich nach längeren Verhandlungen dazu verstehen müssen, eine schriftliche Ehrenerklärung zu unterschreiben und gleichzeitig sich verpflichtet, 300 Mark an die Armenkasse zu zahlen. — Unsere Kirschblüthen haben durch die längere Zeit anhaltende Kälte ganz bedeutend gelitten, und ist der größere Theil der Blüthenknospen von den feineren Kirschen gar nicht zur Entwickelung gekommen. — Unsere Stadt hat Aussicht, demnächst zum Theil mit elektrischem Licht versehen zu werden. Die Direktion der Deutschen Continental-Gasgesellschaft zu Dessau hat sich an den hiesigen Stadtrath mit dem Ersuchen gewandt, ihr zum Zweck der Ausführungen von Versuchen mit elektrischen Beleuchtungsanlangen die Benutzung der Straßen zu gestatten, in denen dieselbe nun jedenfalls im kommenden Herbste Leitungen legen lassen wird. Der Stadtrath hat sich im Allgemeinen nicht abgeneigt gezeigt, will sich aber im Einzelnen Entschließungen noch vorbehalten. — Das Ministerium hat für unser Herzogthum 5 Eisenbahnprojekte ausgearbeitet, die dem am 17. d. Mts. zusammentretenden Landtag zur Berathung vorgelegt werden sollen: Nesselthal, Ballstadt-Hersleben, Gotha-Döllstädt, Ohrdruf-Gräfenrode und Georgenthal-Tambach. — Seit einigen Tagen ist ein „Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke" in Bildung begriffen.

† **Dessau**, 13. Mai. (Allerlei.) Die Königin von Dänemark ist gestern nach Kopenhagen zurückgereist. Die hiesige Regimentskapelle, welche vor einigen Tagen dem hohen Gaste eine Serenade brachte, wurde von Hochderselben mit schmeichelhafter Auszeichnung beehrt. — Seit Dienstag weilt der Circus Blumenfeld in unseren Mauern, und eröffnete derselbe gestern Abend in einem eigens erbauten eleganten Circus seine Vorstellungen. Es steht wohl außer allem Zweifel, daß wir es hier mit seltenen künstlerischen Leistungen zu thun haben, wie solche in unserer kleinen Stadt seit langer Zeit nicht dargeboten sind. Gleichwohl zieht man hier die finanzielle Seite in Betracht und wundert sich nicht wenig, wie der Unternehmer, der seinen Circus hier für einen sechswöchentlichen Aufenthalt etablirt hat, auf eine so lange Dauer auf seine Kosten kommen will. Wie nun verlautet, sollen von den übrigen Hauptstädten Anhalts Extrazüge nach hier zum Besuch des Circus abgelassen werden und soll auch der anhaltische Reiterverein dem Unternehmer für die Zeit seines hiesigen Aufenthalts die Summe von 6000 *M* garantirt haben. Der Aufbau des Circus hat allein die Summe von 5000 *M* erfordert. Der herzogl. Hof, für den eine reservirte Loge erbaut ist, wird auch den Vorstellungen öfter beiwohnen. — Die hiesige Volksküche hat ein Jahr ihrer segensreichen Wirksamkeit vollendet. Es wurden in dieser Zeit 26204 Portionen abgegeben. Seit dem 1. Januar d. J. sind allein 11590 Personen gespeist. — Die Gemälde-Sammlung der fürstlichen Amalien-Stiftung kann nach einer bereits erfolgten Bekanntmachung der fürstlichen Verwaltung bis 1. October d. J. täglich und zwar in den Wochentagen von Vormittags 10—1 Uhr und an Sonntagen von 11 1/2 bis 2 Uhr unentgeltlich besichtigt werden. — Wir haben nun endlich auch unsere Droschken; dieselben werden von einem Unternehmer aus Schönebeck gegen eine jährliche Subvention von 1500 Mark gestellt. Man hat diese Errungenschaft den Bestrebungen des gemeinnützigen Vereins zu danken. Möge sie für den Unternehmer auch lohnend sein.

⁂ **Bernburg**, 13. Mai. (Strafkammer. Kreistag.) In der heutigen Sitzung der hiesigen Strafkammer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860515 2-18/fragment/page=0003

kamen zwei Anklagen zur Verhandlung; der einen lag fahrlässige Körperverletzung, der anderen Gestattung von Glücksspielen zu Grunde. Wegen der ersten Art der Anklage mußte sich der Landwirth F. Schulz aus Plötzkau verantworten. Derselbe hatte im Sommer vorigen Jahres mit einem zweispännigen Wagen ein Kind des Arbeiters Rose überfahren und demselben dadurch einen Schenkelbruch zugefügt, zu dessen vollständiger Heilung eine mehr denn zweimonatliche Zeit erforderlich gewesen ist. Nach erfolgter Vernehmung von acht Zeugen verurtheilte der Gerichtshof in Uebereinstimmung mit der herzoglichen Staatsanwaltschaft den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 100 ℳ resp. 14 Tagen Gefängniß und zur Tragung der nicht unbedeutenden Gerichtskosten. — Hierauf nahm der Schornsteinfegermeister und Restaurateur Carl Heinemann aus Sandersleben auf der Anklagebank Platz, und zwar wegen Uebertretung des § 285 des deutschen Strafgesetzbuches, welcher von der Strafbarkeit der Glücks- oder Hazardspiele handelt. Da das Vergehen aus dem Jahre 1884 datirt, so ist die Strafbarkeit für die Mitglieder resp. Bankhalter wegen Verjährung ausgeschlossen, für ihn jedoch, der das Spiel in seinem Lokale geduldet, nicht. Der Angeklagte giebt den Thatbestand der Anklage zu, führt aber zu seiner Entschuldigung an, daß er und seine Gäste, die bei ihm einmal in der Woche ihren Scat-Abend hatten, nur ausnahmsweise und Spaßes halber zu dem bezeichneten Spiele (Napoleon oder meine—deine Tante), bei dem es sich nur um geringe Beträge handelte, griffen. Wie oft es geschehen sei, konnte weder der Angeklagte, noch die fünf Zeugen, unter welchen sich vier Mitspieler befanden, bekunden. Die herzogliche Staatsanwaltschaft nahm zehn Fälle an, und die Strafkammer entsprach dem Antrage derselben, indem sie den p. Heinemann zu der geringsten Strafe von zehnmal 3 oder 30 ℳ und in die Gerichtskosten verurtheilte. — Von den acht Punkten der Tagesordnung der heutigen öffentlichen Kreistags-Sitzung hierselbst waren folgende drei die wichtigsten: 1. Vorlage wegen Beschlußfassung darüber, ob für alle, also auch in Folge der Schutzimpfung auf Lungenseuche, gefallene oder getödtete Rinder Entschädigung gewährt werden soll (Gesetz vom 26. März 1886, Nr. 719). 2. Beschlußfassung über den Antrag auf Einführung einer Präcipualsteuer von gewerblichen Etablissements zur Straßenunterhaltung (siehe Nr. 110 d. Ztg.). 3. Beschlußfassung über den Antrag der Kaliwerke Aschersleben um Gestattung der Legung eines weiteren Rohrstranges auf den Kreisstraßen nach der Bode. Die erstgenannte Vorlage wurde genehmigt, die zweite vertagt, bis es sich herausstellt, wie sich das neue Staatssteuergesetz bewährt, die dritte bedingungsweise (Zahlung einer höheren Entschädigung) genehmigt.

* Am Dienstag entgleiste, wie der „Ger. Ztg." aus Köthitz geschrieben wird, auf dortigem Bahnhofe infolge Bruches einer Weiche ein von Gera kommender Güterzug. 3 Wagen aus der Mitte wurden so vollständig bei Seite gedrückt, daß sie quer auf dem Bahnkörper standen und recht stark beschädigt wurden. Ein bediensteter Bremser rettete sich durch einen kühnen Sprung. Der Lokomotivführer, welcher bei der großen Länge des Zuges von dem ganzen Vorfall nichts gemerkt hatte, fuhr, da die Kuppelung zerrissen war, mit der Hälfte des Zuges bis nach Krossen, wo er durch telegraphische Meldung von dem Unfall Kenntniß erhielt. Von Gera trafen nach erfolgter Benachrichtigung sofort eine Lokomotive, sowie eine Anzahl Hilfsmannschaften ein und wurde nach einigen Stunden tüchtiger Arbeit bei Pechfackelbeleuchtung das Geleis wieder frei gemacht. — Vor einigen Tagen verweilten zwei höhere Offiziere hier, um die Terrainverhältnisse unseres Ortes zu besichtigen. Der Besuch ist jedenfalls auf den Umstand zurückzuführen, daß — dem Vernehmen nach — ein Theil des diesjährigen Manövers in unserer Gegend abgehalten werden soll. — Der osterländische Aerztetag soll im Monat Juni im hiesigen Kurhaussaale abgehalten werden.

Kirchliches.

— Die nach dem Tode des D. Godt seit etwa drei vierteljahren verwaiste General-Superintendentur für Schleswig wird in kürzester Frist wieder besetzt werden. Wie verlautet, ist Probst Kaftan zu Tondern für die Stelle designirt. Probst Kaftan war schon früher Prediger im Schleswigschen, wurde dann Regierungs- und Schulrath bei der Regierung zu Schleswig, trat aber von da in den Kirchendienst zurück und befindet sich seit etwa einem Jahre in seiner gegenwärtigen Stellung. Derselbe ist, nach der Ktz. Ztg., mit der dänischen Sprache, sowie mit den nordschleswigschen Verhältnissen durchaus vertraut und wird als eine Persönlichkeit bezeichnet, welche den Ansprüchen der eigenthümlichen Lage auch in den Grenzdistrikten zu entsprechen geeignet sei.

Vereine und Versammlungen.

— Der diesjährige Verbandstag selbstständiger deutscher Conditoren findet am 24., 25., 26. und 27. Mai in München statt. Der hauptsächlichste Punkt der Tagesordnung ist: Reorganisation des Verbandes und eine diesbezügliche Statuten-Berathung und wird schon deshalb die Betheiligung eine äußerst rege sein. Außer der berathenden und beschlußfassenden Thätigkeit der Theilnehmer haben die Herren Conditoren in München ein außerordentlich reichhaltiges Programm, das für angenehme vergnügliche Stunden und für leibliche Erquickung bedacht ist, Sorge getragen. Der alte Ruf der Münchener Gastfreundschaft und Gemüthlichkeit setzt zuversichtlich eine rege Theilnahme seitens der deutschen Conditoren, die Herz und Sinn für ihre Angelegenheiten haben, voraus.

Jagd und Sport.

s. **Weimar**, 13. Mai. Sonntag, den 16., Nachmittags 2 Uhr findet bei Weimar ein von dem Sächsisch-Thüringischen Renn-Verein veranstaltetes Rennen statt und wird hierauf aufmerksam gemacht mit dem Bemerken, daß zur Zurückfahrt um ½11 Uhr Abends von Weimar ein Extrazug, bei welchem Sonntagsbillets Gültigkeit haben und der an allen Stationen der Linie Weimar-Halle anhält, abgelassen wird.

Civilstands-Register der Stadt Halle.

Meldungen vom 12. Mai 1886.

Aufgeboten: Der Korbmacher Hermann Rudolph Knauth und Martha Lina Therese Richter, Querfurt. — Der Lokomotivheizer Gottfried Gustav Louis Hohlstein, Halle, und Christiane Auguste Minna Ziegler, Nordhausen

Eheschließung: Der Restaurateur Alfred Kahlert und Bertha Anna Riehlemann, Stadtfulza.

Geboren: Dem Mühlenbesitzer Hermann Krümmling, Mühlgraben 7, eine Tochter, Henriette Laura. — Dem Hausdiener Louis Kühnemann, Taubenstraße 3, eine Tochter, Louise Antonie. — Dem Stellmacher Wilhelm Paul, Schmeerstraße 16, eine Tochter, Anna Frieda. — Dem Arbeiter Wilhelm Güle, Wuchererstraße 5, ein Sohn, Friedrich Wilhelm. — Dem Schmied August Jux, Ludwigstraße 13, ein Sohn, Carl Gustav. — Dem Handarbeiter Friedrich Hennige, Beesenerstraße 5, ein Sohn, Ernst Friedrich. — Eine unehel. Tochter.

Gestorben: Des Maurer Wilhelm Ohms Sohn, 1 Monat 23 Tage, Langestraße 2. — Der Ober-Post-Direktions-Kanzlist Heinrich Staudte Sohn Emil Curt, 10 Monat 5 Tage, 5 Vereinsstraße 2. — Bertha Breinig geborene Buchheim, 62 Jahr 10 Monat 25 Tage, Martinsgasse 22.

Civilstands-Register von Giebichenstein.

Meldungen vom 10. Mai.

Aufgeboten: Der Handarbeiter Gustav Hohmann und Friederike Reso, Böckstraße 5. — Der Maler Hermann Wohlgemuth, Halle a/S., und Bertha Zorn, Giebichenstein.

Eheschließung: Der Handarbeiter August Wünschmann und Marie Schmidt, Advokatenstraße 9a.

Gestorben: Des Arbeiter Albert Reinhardt Tochter Bertha Marie, 4 Jahr 8 Monat 25 Tage, Krämpfe, Reilstraße 45.

Meldungen vom 11. Mai.

Aufgeboten: Der Handarbeiter Friedrich Schwiedel, Hohestraße 17, und geschiedene Auguste Ermisch geborene Frauendorf, Reilstraße 29.

Geboren: Dem Tischler Wilhelm Feist, Wittekindstraße 18, eine Tochter, Emma Frieda. — Dem Zimmermann Wilhelm Gromann, Böckstraße 4, ein Sohn, Friedrich Wilhelm Walther. — Dem Handarbeiter Albert Kopp, Brunnenstraße 8, ein Sohn, Max Carl Walther.

Gestorben: Der Privatmann Christian Friedrich Lasch, 77 Jahr 2 Tage, chronisches Blasenleiden, kleine Gosenstraße 3.

Meldungen vom 12. Mai.

Eheschließung: Der praktische Arzt Dr. med Oskar Thamhayn, Rostleben, und Agnes Hütter, Wittekindstraße 44a.

Gestorben: Der Handarbeiter Johann Gottlob Müller, 67 Jahr 9 Monat 18 Tage, Lungenentzündung, kleine Breitenstraße 14.

Meldungen vom 13. Mai.

Aufgeboten: Der Eisenbahnarbeiter Hermann Fischer und Marie Rolle, Brunnenstraße 28g.

Geboren: Dem Handarbeiter Otto Raith,Ränzelgasse 5a, eine Tochter, Emma Luise. — Dem Bremser Carl Otto,Ränzelgasse 2, ein Sohn, Edmund Friedrich. — Dem Dachdecker Albert Ilgenstein, Tristitzstraße 22, ein Sohn, Friedrich Albert August.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 13. bis 14. Mai.

Stadt Hamburg. Rittergutsbes. v. Witzleben m. Gem. a. Collm b/Nieskyl. Fabrikant Neutz m. Gem. a. Hamburg. Past. Hermann m. Gem. a. Barmen. Fabrikant Weiß a. Hannover. Stud. v. Sirkorski a. Lesno. Dr. med. Casse a. Middelbecke. Die Kaufl. Schröder a. Hamburg, Müller a. Crefeld, Breden a. Bielefeld, Demmler, Stod, Allmann, Biesberger u. Glogauer a. Berlin, Grünebaum a. Frankfurt a/M., Schmelzer a. Braunschweig, Naimann a. Breslau, Uhrlaub a. Bremen, Lützelberg a. Sonneberg, Sander a. Kitzingen, Scholz a. Braunschweig, Weilenbröd a. Düsseldorf, Stegmann a. Kassel, Meinhardt a. Köln, Schulze a. Stettin, Bohn a. Rom. Frau Rent. Deutschländer a. Hufchberg i/Schl.

Kronprinz. General z. D. v. Oetinger m. Begl. a. Sagan. Rittergutsbes. v. Neumann a. Gerbstedt. Amtsrath Zimmermann a. Benkendorf. Fabrikant Koch m. Gem. a. Bernburg. Chemiker Dr. Hildgen a. Neumied. Commerz.-Rath Schmidt a. Frankfurt a/M. Rentier Cahnbley m. Fam. a. Kiel. Die Kaufl. Wölker a. Nürnberg, Leidloff a. Elberfeld, Sherman a. London, Lohnstein a. Grauudenz.

Goldener Ring. Gutsbes. Bolle m. Gem. a. Rauchendorf. Die Kaufl. Kohnemann a. Schönstadt, Feldmeyer a. Elberfeld, Trebing a. Hannover, Jorke a. Zittau, Weichsel a. Mainz, Arß a. Leipzig, Stüwe a. Mannheim, Wagner a. Chemnitz, Griesbach a. Magdeburg, Goldschmidt a. Stuttgart, Pick a. Prag, Levin, Liesmann u. Rosenberg a. Berlin, Ritterband a. Hamburg, Jerfen a. Gera, Hutter a. Dresden, Frank a. Crefeld, Israel a. Berlin, Taschenmacher a. Barmen, Sachs a. Breslau. Dr. Blasius a. Berlin.

Coursbericht der Bankfirmen zu Halle a. S.

Börse vom 14. Mai 1886.

	Dividende für	%	Zf.	Coursnotiz.
4% Hallesche Stadt-Obligation. von 1882	—	—	4	103 G.
3½ % Hallesche Stadt-Oblig. von 1818	—	—	3½	97 G.
3½ % Hallesche Stadt-Oblig. von 1884	—	—	3½	97 G.
4% Pfandbriefe der Provinz Sachsen	—	—	4	102,50 G.
4% Sächs. Provinzial-Oblig.	—	—	4	102 G.
4% Unstrut-Regulirungs-Obligationen	—	—	4	102 G.
5% Hypoth.-Anl. der Zuckerf. Körbisdorf	—	—	5	101,50 G.
5% Hyp.-Anl. der Cröllmitzer Actien-Papier-Fabrik	—	—	5	103,25 G
Hallesche Bankvereins-Act.	1885	8¾	5	154 G.
Körbisdorf, Zuckerfab.-Actien	—	0	4	100 G.
Glauzig, Zuckerfabrik-Actien	1884/85	2½	4	—
Zuckerraffinerie Halle-Actien	„ „	16	4	116 Brf.
do. junge			4	—
Sächsisch-Thür. Braunkohlen St.-Actien	1885	15	4	165 G.
Sächsisch-Thür. Braunkohlen St.-Prioritäten	„	15	5	165 G.
Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-Actien	1884/85	25	4	—
Dörstewitz = Rattmannsdorfer Braunk.-Z.-A.	„ „	8	4	—
Zeitzer Paraffin- u. Solarölfabriken	„ „	10	4	110 Brf.
Naumburger Braunk.-Actien	„ „	5	4	—
Verein. Sächs.-Thür. St.-Pr.	„ „	8	4	—
Hallesche Brauerei St.-Actien (Michaelis)	„ „	5	4	118 B.
Hallesche Brauerei St.-Prior. (Michaelis)	„ „	6	5	115 G.
Cröllmitzer Papierfabrik-Act.	„ „	15	4	205 G.
Zeitzer Maschinenbau-Actien (Schäde)	1884	13½	4	—
Hallesche Maschinenf.-Actien	„	30	4	207 G.
Hallesche Straßenbahn		5½	4	118 G.
Cönnern, Malzfabrik-Actien	1884/85	18	5	—
Landsberger Malzfab.-Actien	„	18	5	—
Eilenburger Kattun-Manufaktur-Actien	—	0	4	—
Kuxe d. Bruckdorf-Nietlebener Bergbauvereins*)	—	—	fc.	—
Kuxe d. Consol. Pfännerschaft	—	—	fc.	150 G.
Packhofs-Actien*)	—	—	fc.	350 G.

*) Die Course der mit * bezeichneten Effekten verstehen sich pro Stück.

Telegraphische Depeschen.

Madrid, 14. Mai. Ein heftiger Wirbelwind richtete gestern hier und in der nächsten Umgebung große Verwüstungen an; zahlreiche Häuser sind zerstört. Der obere Theil des Thurmes der Kirche Sanjeronimo ist eingestürzt. Die Zahl der bei der Katastrophe Getödteten beträgt 50. Die Zahl der Verwundeten wird auf 400 geschätzt. — Tausende von Bäumen sind entwurzelt.

Athen, 14. Mai. Ein Erlaß des Königs beruft die Kammer auf nächsten Mittwoch ein.

Kassel, 13. Mai. (Privat-Telegr.) Die „Fuldaer Zeitung" dementirt die Zeitungsnachricht, daß die Bischofsconferenz in Fulda stattfinde.

Wien, 13. Mai. Der „Polit. Korresp." wird von authentischer Seite aus Belgrad mitgetheilt, daß die Meldung der Blätter, wonach Serbien eine Anleihe aufzunehmen suche, der Begründung entbehre.

Rom, 13. Mai. Der Minister des Innern hat für die Schiffe aus allen italienischen Häfen, welche in Sizilien, Sardinien und auf den benachbarten Inseln mit unversehrter Ueberfahrt eintreffen, eine siebentägige Beobachtung angeordnet. Wenn ein verdächtiger Krankheitsfall vorgekommen ist, müssen sich die Schiffe einer 21tägigen Quarantäne in Asinara unterziehen.

Brüssel, 13. Mai. Die Deputirtenkammer hat den von der Regierung mit dem Norddeutschen Lloyd über die Anlegung der Dampfer desselben in Antwerpen abgeschlossenen Vertrag genehmigt.

London, 13. Mai. Depeschen aus Ulster melden, daß ein Bund mit über die ganze Provinz reichenden Zweigvereinen in der Bildung begriffen sei, welcher die Beschaffung von Gewehren und die Ausbildung der Loyalisten in militairischen Uebungen bezweckt, um der Einführung der Homerulegierung gewaltsamen Widerstand entgegenstellen zu können.

London, 14. Mai. Unterhaus. Die Fortsetzung der Berathung über die irische Verwaltungsbill wurde schließlich auf Montag vertagt.

Telegraphischer Coursbericht der Hallischen Zeitung.

Berlin, 14. Mai 1886.

Berliner Fonds-Börse.

4% Preußische Consols 104,75. Discontogesellschaft 215,10. Mainz-Ludwigshafener Stamm-Actien 93,50. 4½ Ungar. Goldrente 83,50 4% Russische Anleihe v. 1880 87,70. Oesterr. Franz-Staatsbahn 365,—. Oesterr. Credit-Actien 453,—. Tendenz: schwach.

Berliner Getreide-Börse.

Weizen: Mai-Juni 154.— September-Oktober 160,70. fester.
Roggen: Mai-Juni 136,20. Juni-Juli 136,70. September-Oktob. 139,—. besser.
Gerste loco 120—180.
Hafer. Mai-Juni 128,50
Spiritus loco 38 60 Mai-Juni 38 80. August-September 40.40, matter.
Rüböl loco 45 50, Mai-Juni 45,20, September-Oktob. 46,40

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Am 15. d. Mts. treten in den Orten Domnitz und Stedten (Bz. Halle), am 17. d. Mts. in Bennstedt, am 21. d. Mts. in Radis Postagenturen in Wirksamkeit.

Der Postagentur in Domnitz werden die Ortschaften Dornitz, Dalena, Steglitz und Hochedlau, der Postagentur in Stedten die Grube Victoria III, der Postagentur in Bennstedt der Ort Cöllme und die Gruben Sophie und Eintracht, der Postagentur in Radis die Ortschaften Naderkau, Breske, Schleesen, Bräunigk, Markt Pannewitz und Uthausen als Landbestellbezirk zugetheilt.

Ihre Verbindungen erhalten diese Agenturen und zwar:

a. Domnitz durch die zwischen Halle (S.) und Aschersleben verkehrenden Eisenbahnzüge,
b) Stedten (Bz. Halle) durch die Züge der Nebenbahn Oberröblingen-Querfurt,
c) Bennstedt durch eine täglich zweimalige Botenpost mit Teutschenthal Bahnhof,
d) Radis durch die auf dem Kurse Berlin-Halle (S.) verkehrenden Eisenbahnzüge.

Halle (Saale), den 11. Mai 1886.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Geheime Postrath.
Braune.

Bekanntmachung.

Die Herren Premieur-Lieut. a. D. **Blanck** und Kaufmann **Grobe** zu Zörbig beabsichtigen, den bei Riemberg belegenen, dem Rittergute daselbst gehörigen Steinbruch wieder in Betrieb zu setzen. Gemäß § 17 der Gewerbeordnung vom 1. Juli 1883 bringe ich mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß Einwendungen gegen dieses Vorhaben bei mir innerhalb 14 Tagen anzubringen und zu rechtfertigen sind. Der Situationsplan über die Anlage liegt in meinem Bureau zur Einsicht aus.

Schwerz, den 12. Mai 1886.

Der Amtsvorsteher.
F. Brandt. [10999

Bekanntmachung.

Die Lungenseuche unter dem Rindvieh des Hofes **Domnitz** ist erloschen.

Domnitz bei Cönnern, den 12. Mai 1886.

Der Amtsvorsteher.
J. V. **Fr. Jaenicke.**

Steckbriefs-Erledigung.

Der unter dem 24. v. Mts. gegen den Arbeiter **Wilhelm Knaust** aus Roitzsch erlassene Steckbrief wird in Folge der Ergreifung des p. **Knaust** hierdurch zurückgezogen. [11030

Cöthen, den 12. Mai 1886.

Herzogl. Anhalt. Amtsgericht V.
Green.

Bürgerverein für städt. Interessen.

Sonnabend, den 15. Mai, Abends 8 Uhr

Sitzung

in der „Halloria", Brüderstraße 4.

Tagesordnung:
Wassermesser. — Abortanlagen. — Canalisirungssystem.

Der Vorstand.

Deutscher Kriegerbund.

Nordostthüringer Bezirk IIa.

Sonntag, den 16. Mai cr., Nachm. 2½ Uhr im „Rosenthal"

Uebung der Sanitäts-Colonne.

Julius Lüderitz,
Vorsitzender des Bezirks.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860515 2-18/fragment/page=0004